

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Austellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Die österreichisch-ungarische Bank und die tschechischen Vorschusskassen.

Marburg, 4. August.

Die Tschechen fordern in der Frage unter Anderem auch die Kreditgewährung an Vorschusskassen. Damit hängt zusammen die Vermehrung des Betrreffnisses für Böhmen und hätte ein böhmisches Direktorium über die Vertheilung zu beschließen.

Um Vorschusskassen ersprißlichen Kredit zu verschaffen, müßte die österreichisch-ungarische Bank verstaatlicht werden. Der Rechtsstaat will durch eine solche Anstalt nicht geschäftlichen Nutzen für sich erzielen, sondern nur den geschäftlichen Verkehr seiner Bürger heben durch billigen Kredit — so billig, wie eine Privatgesellschaft niemals darleihen kann. Jede Gesellschaft — somit auch die österreichisch-ungarische Bank — geht aber nach Gewinn und würde den Kredit an Vorschusskassen nicht unter günstigeren Bedingungen gewähren können, als die Sparkassen — die Kreditfähigkeit der ersteren vorausgesetzt.

Das böhmische Direktorium wäre in Wahrheit nur ein tschechisches; bei der Ernennung desselben wären nationale Gründe maßgebend, bei der Vertheilung des Geldes ebenfalls und fände sich für deutsche Vorschusskassen wohl nur dann eine offene Hand, wenn sich dieselben herabließen, in tschechischer Sprache zu bitten.

Der nationale Kampf, auch auf diesem Gebiet verpflanzt, würde nicht bloß die Erbitterung der Parteien steigern: die Bank selbst müßte schwer darunter leiden. Die tschechischen Vorschusskassen, nicht von unparteiischen Fachmännern geleitet, sondern von nationalen Strebern, erfreuen sich zur Stunde schon keines besonderen Vertrauens und würde dieses bei fortschreitender Vertschekung nur noch mehr schwinden. Der Rückschlag auf die Filiale Prag könnte nicht ausbleiben und würde das Ansehen der Bank selbst schädigen.

Bei der Stellung der letzteren zum Geld-

wesen, zum Staatskredit hätte diese Schädigung für die Volks- und Staatswirtschaft Folgen, die sich zersetzend, zerstörend äußern, wie es noch in allen Verhältnissen gewesen, in welche die Gegner den nationalen Krieg getragen. Der Niedergang der Volkswirtschaft ebnet für die Finanzwirtschaft den Weg zum Abgrund; der finanzielle Krach bringt aber keinen Staat in so große Gefahr, wie Oesterreich, wie Ungarn. Franz Wiesthaler.

Bur Geschichte des Tages.

Die Tschechen sind kühne Springer und sehen im Bewußtsein ihrer Macht bereits den Hof, das Ministerium und den Reichsrath nach einer anderen Stadt verlegt. Die nationale Geschlechtslosigkeit und die politische Bedientenseligkeit der Wiener wird den Pragern das Wasser nicht trüben und keinen Anlaß bieten zu dieser Verlegung; wenn aber der Wolf es auf das Lamm abgesehen, dann findet er leicht einen anderen Vorwand, seinen Heißhunger zu stillen.

Die wirtschaftliche Einigung Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn, von Bismarck lebhaft gewünscht, soll nun doch bei der Zusammenkunft desselben mit Kalnoky einen Gegenstand der Besprechung, wohl gar der Verhandlung bilden. Die „Nationalzeitung“, welche gut unterrichtet sein dürfte, versichert, daß sich der Kanzler mit diesem Plane nach Gastein begeben.

Die ultramontane Regierung Belgiens trachtet, ihre Stellung parlamentarisch möglichst zu befestigen und verfügt über die nöthige Mehrheit. Der Berichterstatter des Sonderausschusses, betreffend die Wahlreform erklärt, die eingebrachte Vorlage sei nur der erste Schritt, welchem ein ganz neues Wahlgesetz folgen müsse. Und diese Partei gibt den Freisinnigen das nachstrebenwerthe Beispiel, daß sie von schwächlichen Bedenken nicht angekränfelt ist.

Wie immer, so wünscht das diplomatische Rußland auch in der afghanischen

Frage nicht den Krieg und hat der Selbstherrscher nach der Bethuerung seines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten erklärt, daß ihm der Weltfrieden eben so am Herzen liege, wie den übrigen Mächten. Petersburg weiß ja zu gut, daß der Friede ernährt — zumal dann, wenn er die Länderverbauung fördert.

Bermischte Nachrichten.

(Die deutschen Kolonien in Afrika.) Die Regierung des Deutschen Reiches wünscht, daß sich die drei an der Ostküste Afrikas vertretenen Interessentengruppen, die Ostafrikanische Gesellschaft, die Witu-Gesellschaft und die alten auf Zanzibar ansässigen Firmen, zu gemeinschaftlicher Aktion vereinigen möchten. Die Ostafrikanische Gesellschaft macht jetzt die ersten größeren Versuche mit dem Anbau von Kaffee und Tabak. Es sind zu diesem Zwecke junge Pflanzen von Batavia nach dem afrikanischen Gebiete hinübergeschafft worden. Man verspricht sich von diesem Versuche bessere Erfolge, als mit europäischen Sämereien. Die Ostafrikanische Gesellschaft hat bis jetzt 25 Deutsche, meist Offiziere, in ihre Dienste genommen, doch soll deren Zahl noch erheblich vermehrt werden. Die Expedition Hörnecke, die nach dem Zusammenstoß mit den Truppen des Sultans von Zanzibar am Tana ein befestigtes Lager bezogen, wird in kürzester Zeit ihren Marsch den Tana hinauf fortsetzen. Sie verfolgt den Zweck, Landerwerbungen zu machen.

(Die Amazonen von Dahomey.) Nach Berichten aus Lagos (Nieu-Guinea) ist die Nachbarschaft der Niederlassung von Ponto-Novo überfallen, ausgeplündert und zum Theile niedergemetzelt worden. Das Heer des Königs von Dahomey, welches aus 6000 Mann und Amazonen bestand, äscherte zehn Dörfer ein, die sämtlich unter französischem Protektorate stehen, tötete die älteren Männer und die Weiber und führte die jüngeren Leute und die Kinder beider Geschlechter, an tausend, als Gefangene weg, um geopfert zu werden. Noch nie hatte sich der Dahomey so weit vorgewagt. Er pflegt

Feuilleton.

Glaukopis Athene.

(Schluß.)

Auch das Karzer war auf Buchfehler beschränkt und nur bei anhaltender Faulheit und Vernachlässigung der Strafarbeiten gestattet — aber dafür erhielt man schlechte Nummern, schriftliche Arbeiten, Auswendiglernen von Klassikern, was Alles nachtheilig zurückwirkt auf das Weiterkommen aus einer Klasse in die andere. So hatten wir uns schließlich gewöhnt (denn wir durften nicht nachschreiben), heimlich uns Notizen zu machen, indem wir in der Hosentasche mit einem kleinen Bleistifte auf ein Stück Pergament schrieben!

„Da ist jetzt das Wort „Glaukopis“, jagte der Finker, „das hat schon Manchem Kopfzerbrechen gemacht. Euch freilich nicht; Ihr braucht's nur im Wörterbuch nachzuschlagen, da steht's! Freilich gibt es genug, die nicht im Wörterbuch nachschlagen, nicht wahr, Vogt? Zeige mir doch einmal Deine Präparation!“ — „Ich habe keine nöthig gehabt, Herr Doktor, ich habe alle Wörter gewußt!“ — „So? Wie kannst Du denn das Wort Glaukopis wissen, wenn ich selber es nicht

recht weiß?“ — „Deshalb habe ich auch gedacht, das Wörterbuch könnte nicht mehr wissen, als Sie selbst, Herr Doktor! Ich habe deshalb vorgezogen, mir den Kopf zu zerbrechen — es ist aber nichts dabei herausgekommen!“ — Primus, schreib' einmal dem Pausbuben einen doppelten Sechser an!“ — Pause und Sammlung nebst einigem Husten. „Also“, fährt Finker fort, „Glaukopis.“ Die meisten meinen, es sei eine Farbe der Augen, so etwas von Blau, aber auch kein richtiges Blau, oder etwas von Grün, aber auch kein richtiges Grün, man könnte es etwa „Meergrünblau“ übersetzen, denn das Meer hat auch oft so eine Farbe, die weder gehauen noch gestochen ist; aber das geht auch nicht recht, denn erstens nennt Homer das Meer immer „purpurn“, und zweitens paßt es nicht in den Vers — „die meergrünblau-ängige Göttin“ kann auch der Voß nicht in einem Hexameter vermobeln! Andere wieder meinen, es heiße „Eulenangig“; aber die Athene sieht ebenso gut bei Tage als bei Nacht, während die Eulen nur bei Nacht sehen. Also damit ist es auch nichts. Der Voß übersetzt es „blauängig“, aber das ist entschieden falsch. Da wir nun nicht wissen, was das Wort zu bedeuten hat, so ist es am besten, man behält es so, wie es ist und wie es der alte Homer gebraucht hat. Ich rathe Euch also so zu übersetzen: „die glauängige Göttin Athene“ — das paßt auch gut in den Hexameter

und kann sich dann Jeder selbst seinen Vers dazu machen, was es bedeuten soll.

In der nächsten Stunde hatten wir Alle die „glauängige Göttin.“ Aber ich konnte es nicht lassen. „Herr Doktor“, sagte ich, „gestern war der Doktor Finker von Gladenbach bei uns.“ Das war ein bekannter Spatzvogel. „Ich weiß es“, antwortete der Finker; „ich habe ihn bei Deinem Vater getroffen. Ein recht gescheidter Mann und unterhaltender Mann. Was ist mit ihm?“ — „Er sah mich an meiner Uebersetzung arbeiten, guckte hinein und fiel auf das Wort „glauängig.“ „Was soll denn das bedeuten?“ jagte er — „Das ist Glaukopis in's Deutsche übersetzt“, antwortete ich. — „Aber „glau“ ist ja kein deutsches Wort“, rief er aus. „Nennst Du das übersetzen, einfältiger Junge, wenn Du ein griechisches Wort mit deutschen Buchstaben schreibst? Das kann ja kein Mensch verstehen!“ — Der Finker wurde roth vor Zorn. „Ich hätte den Doktor Finker für gescheidter gehalten“, rief er endlich aus. „Du hättest ihm sagen sollen, daß Ihr aus dem Griechischen übersetzt, nicht damit es die Leute verstehen, sondern damit Ihr griechisch lernt! Das ist der Zweck — was hilft mir das Verstehen! Wenn man so übersetzt, daß jedes Kindvieh es verstehen kann, so braucht man kein Griechisch mehr zu lernen, und Ihr seid hier, um griechisch zu lernen. Verstehst Du mich?“

jedes Frühjahr eine große Expedition zu unternehmen, um seine Priester zu befriedigen, die sich mit nicht weniger als sieben- bis achthundert Menschenopfern auf einmal begnügen. Die jungen Mädchen, welche nicht unter ihrem Messer fallen, werden den Amazonenkompagnien einverleibt und bilden, etwa 1000 an der Zahl, die Leibwache des schwarzen Königs. Die strengste Keuschheit ist ihnen zur Pflicht gemacht, und wehe der Vestalin, welche sich verführen läßt. Sie ist dem Tode verfallen, und der Verführer wird mit Honig angestrichen und an einen Baum gebunden, als Beute für die Insekten und Schlangen. In Kriegszeiten sollen diese Amazonen äußerst tapfer und viel blutdürstiger sein als die Männer. Nach der Schlacht werden die Rekrutinnen auf die Wahlstatt geführt, damit sie die Vermundeten verstümmeln und sich an den Anblick der Todesqualen gewöhnen lernen. In Friedenszeiten üben sie sich im Waffenspiel, kauen leidenschaftlich Tabak und trinken sich aus einem Rausch in den andern. Der jetzige Dahomey heißt Boffa. Er ist beständig betrunken, und wenn die europäischen Kaufleute von der Einführung des französischen Protektorats mit ihm unterhandeln wollten, mußten sie ihren ganzen Scharfsinn aufbieten, um ihn während einiger Stunden fern von allen Schnapsflaschen und Weinfässern zu halten und einige lichte Augenblicke bei ihm zu erzwingen.

(Wie eine chinesische Zeitung hergestellt wird.) Eine chinesische Zeitungsdruckerei in San Francisco wird folgendermaßen beschrieben: Die Räumlichkeiten sind sehr eng. Unten befindet sich der Druckraum — wenn diese Bezeichnung erlaubt ist. Eine einzige Person ist daselbst beschäftigt. Oben hat der Redakteur sein Sanktum, das gleichzeitig seine Wohnung bildet. Daneben befindet sich ein Kämmerlein zum Opiumrauchen. In den Druckraum steigt man auf einer Leiter hinunter. Von den vielen Zeitungen, die sonst in Redaktionslokalen herumliegen, gewahrt man dort nichts. Der Herausgeber und Hauptredakteur kauft sich eine Anzahl amerikanischer Blätter und läßt sich die Artikel, welche ihm geeignet erscheinen, in's Chinesische übersetzen. Die Uebersetzung kopirt er dann auf chemisch präpariertes Papier. Letzteres wird dann in den Druckraum und auf die „Presse“ gebracht, die in einem einfachen lithographischen Stein besteht. Nachdem sich die Schriftzüge des chemischen Papiers deutlich auf den Stein übertragen haben, wird dieser mit einem nassen Schwamm benetzt. Alsdann fährt man mit einer mit Druckerchwärze versehenen Walze darüber. Endlich werden die Zeitungsblätter eines nach dem anderen auf den Stein gelegt und wieder weggenommen. Die Zeitung ist nun fertig. Auf diese Weise stellt der chinesische „Drucker“ drei Exemplare in fünf Minuten her. Da der chinesische Redakteur sein Sanktum auch als Wohn- und Schlafzimmer benutzt, so sieht es daselbst ähnlich aus wie im Hintergrunde eines chinesischen Waschgeschäftes.

Literatur findet man keine vor, dagegen eine Anzahl Töpfe, Schüsseln, Eimer etc. Mitunter wird im Redaktionszimmer gleichzeitig ein — Barbiergehäsch betrieben.

(Sicherheitspapier.) Für Werthpapiere oder wichtige Urkunden wird schon lange nach einem Papier gefahndet, welches thunlichste Sicherheit vor Fälschungen gewähren soll. Fr. Nowlan in London ließ sich im verfloffenen Jahre ein Verfahren patentiren, welches diesen Anforderungen zu entsprechen scheint. Ein Blatt chemisch präparirten Papiers wird an den für die Werthangabe bestimmten Stellen mit kräftigen Linien oder Verzierungen aus unlöslichen Farbstoffen (gemahlener Kohle, Indisch-Roth etc.), die mit einem löslichen Bindemittel (Gummi arabicum) angerieben werden, versehen. Dies wird auf ein Blatt wasserdichten Papiers so geklebt, daß die mit Farbstoff behandelten Stellen desselben keinen besonderen Klebstoff erhalten. Durch etwa aufgebrauchte Flüssigkeit wird der Klebstoff der Farbe gelöst, wodurch flecksartige Verbreitung derselben und Entstellung der Urkunde, nicht aber Beseitigung der Werthangabe hervorgerufen wird.

(Radfahren.) Das Radfahren findet nunmehr auch in Deutschland Ausbreitung. Das Zweirad erfordert immerhin einige Geschicklichkeit und Übung, aber das Dreirad kann von Herren und Damen sofort gefahren werden. Deshalb hat es auch die meiste geschäftliche Verwendung gefunden, und wenn auch nicht in Berlin, wo der Radfahrer noch keine offizielle Berechtigung gefunden, so sehen wir doch in anderen deutschen Städten Aerzte auf Dreirädern ihre Kunden besuchen, Architekten, Bauunternehmer, Fabrikanten, Agenten, Landesbaubeamte, Geometer etc. auf solchem Gefährt im Fluge weite Strecken zurücklegen, ja sogar Zeitungen bedienen sich derselben zur schnellen Beförderung ihrer Ausgaben nach den Verkaufsstellen. Lange ist auch schon das Dreirad im Gebrauche für den Transport, entweder mit Korb zur Paketbeförderung oder mit einer Vorrichtung für Milchkannen u. dgl., ein Trost für Hundesfreunde, die mit scheelen Augen auf die Ziehunde geblickt. In dem praktischen England haben Post- und Telegraphenbeamte längst ihr Dreirad zur Ausleerung der Briefkästen, Beförderung von Depeschen, besonders über Land oder auf weitere Strecken, und, wenn wir richtig berichtet sind, beginnt man auch bei der deutschen Reichspost sich der Dreiräder zu bedienen, wenigstens wurde in einer Berliner Fabrik ein solches gezeigt, das für einen Briefträger der Umgegend bestimmt war. — Wie es heißt, soll das Dreirad in Baiern versuchsweise zum militärischen Dienste verwendet werden und zwar für Ordonanzen. Die Benützung dürfte jedoch auf steilen Strecken und auf den durch Truppendurchzüge mitgenommenen Straßen in einem Feldzuge wohl illusorisch werden.

(Zur Schülingsfrage.) Nieder-Oesterreich will nun gegen die Landstreicher mit großer Strenge vorgehen. Die Schubkosten, welche

jetzt schon eine bedeutende Höhe erreichten, wachsen fort und fort, die Zahl der Schülings vermehrt sich ungeheuer, zumeist sind es Zigeuner, welche in Banden zu 20 und 30 und mehr Personen, versehen mit Wagen und Pferden, öfter Bären, Affen und andere Thiere mit sich führend, ziellos, bettelnd, stehlend herumziehen und abgeschoben werden müssen, was den Landesfonds bedeutend in Anspruch nimmt. Der niederösterreichische Landesauschuß ist nun mit der Statthalterei zu dem Zwecke in Verhandlung getreten, daß solchen Schülings, welche Wagen und Thiere mit sich führen (letztere wurden bisher auch auf öffentliche Kosten gefüttert) dieselben abgenommen und verkauft werden. Aus dem Erlöse sollen die Schubkosten, so weit als es eben möglich ist, gedeckt, ein allfälliger Ueberschuß aber den Schülings aus- gefolgt werden.

(Radfahrer von Baden nach Innsbruck.) Zwei Schülgen in Baden bei Wien werden Mitte dieser Woche die Fahrt nach Innsbruck zum österreichischen Bundesschießen auf dem Reitrade antreten. Dieselben gedenken, die achtzig Meilen betragende Strecke in drei Tagen zurückzulegen.

(Schuhhaus-Gröfzung an der Arlbergbahn.) Es war vorauszu- sehen, daß die Eröffnung der Arlbergbahn auch die alpinen Vereine veranlassen werde, ihre Thätigkeit diesem, früher schwieriger zugänglichen Gebiete Tirols zuzuwenden, das eine Fülle der schönsten Landschaftsbilder bietet. So hat auch der Dester. Touristenklub schon im vorigen Jahre das „Peter Anich-Schuhhaus“ am Hocheder und der Grieskogel bei Riez eröffnet. Heute, am 15. und 16. August begeht er die Eröffnungsfeier des neuerbauten Schuhhauses auf dem oberen Kapplerboden am Riffler (3150 Met.) — Der Riffler (Blankahorn), mit einer überaus großartigen Rundschau, ist jener Berg, dessen schönen Gletscher man von der Station Petten der Arlbergbahn vom Waggonfenster aus bewundern kann. — Die neue Schuhhütte ist von Petten durch das Malfonthal in 3¼ bis 4 Stunden zu erreichen, von wo aus die Spitze in 2 bis 3 Stunden leicht zu ersteigen ist. — Außerdem wird der Desterreichische Touristenklub auf dem Bennet bei Landed (der Oberinntaler „Hohen Salve“) ein Schuhhaus mit Bewirthschaftung, und auf dem Spianjoch eine Schuhhütte, zur Ersteigung des Rothpleißkopfes, erbauen.

(Vom II. österr. Bundesschießen.) Die Sektion Innsbruck-Wilden des „Desterreichischen Touristenklub“ hat für das Bundesschießen einen Festpreis gewidmet, der viel bewundert wird. Derselbe besteht aus einem ausgestopften prachtvollen Gemskopf auf einem Schild, worauf sich die Widmung und das Vereinszeichen des Desterreichischen Touristenklub befinden. Der Hals des Gemskopfes ist mit einem Halsband von 20 Dukaten geziert. Ebenso hat die Sektion über Ansuchen des Festkomitès des Bundesschießens das Arrangement von zwei Festausflügen übernommen. Der erste Ausflug der

So haben wir griechisch gelernt, und es wird wohl Niemanden verwundern, wenn die Entdeckungen Schliemann's mit seiner „Glaukopis Athene“ mir Erinnerungen wachriefen, die ich längst unter dem Schutte von Jahrzehnten begraben glaubte.

II.

Bitte, lieber Freund, sammle ein wenig Deine Erinnerungen! Gab es einen besseren Mann, als den „alten Dachs“, wie wir ihn nannten, aber war es zugleich möglich, einen schrecklicheren Lehrer der Geschichte und Geographie ausfindig zu machen? Haben wir nicht noch in Prima, als wir schon junge Männer waren und mit „Sie“ angeredet werden mußten, haben wir nicht noch in Prima den kleinen „Bredow“ auswendig lernen müssen mit seinen zum Gebrauche schwacher Gedächtnisse arrangirten Zahlen: 666 Solon, 333 Alexander? Der „Dachs“ hatte eine wahre Leidenschaft für linguistische Ableitungen. Eines Tages trat er in die Schulstube ein mit über den Kopf erhobenen flach gen Himmel ausgebreiteten Händen, wie Talma als Oedipus. „Kinder“, sagte er, „stille! um Gotteswillen, stille! Soeben ist etwas mir begegnet, was ich nie für möglich gehalten hätte! Eine Bauersfrau hat griechisch mit mir gesprochen!“ Die ganze Klasse bricht in ein helles Gelächter aus. „Ich sage euch: Griechisch! Griechisch! Griechisch! Stille, Kinder, es ist nicht

zum Lachen! Die Frau sagte, zu einer anderen sprechend: Dei Loi — Die Leute — hoi laoi! und als ich sie verwundert fragte: Wie liebe Frau? rief sie ärgerlich: Jo, dei Loi da! Toutoi laoi! Toutoi laoi!“ Ein wahrer Sturm von Beifallsgewieher folgte diesen Worten — wir sprangen auf die Bänke und schrien: „hoi laoi! toutoi laoi!“ daß den Leuten auf der Straße die Ohren gelsten, und tanzten um den „alten Dachs“, der die große Dose aus Buchsbaumholz begeistert in die Höhe hielt und rief: „Griechen! Griechen! Alles Griechen!“

In seinem Zorn wurde aber der Mann schrecklich. „Schott“, fragte er einmal einen Schüler, „Schott, wo fließt der Rhein?“ — Der arme Alexander hatte seine Gedanken gerade irgend wo anders gehabt und stotterte: „In Europa!“ — „Schott“, schrie der Dachs auf, „wo wohnst Du? Schott, wo wohnst Du?“ Wir kannten das. Es half kein anderes Mittel, als sich zu bücken und den Rücken geduldig hinzuhalten. Alexander that es — der Dachs hämmerte, über den Tisch gebeugt, mit beiden Fäusten auf die dargebotene Fläche, beständig rufend: „Wo wohnst Du? Du dummer Junge! Wo wohnst Du?“ — Endlich, als er müde war, ließ er von dem armen Schlachtopfer ab und rannte, nach Athem schnappend, in der Stube auf und ab. — „Hättest Du mir nicht sagen können, ich wohnte auf dem Aftersweg,

an der Ecke gegen die Wallthorstraße, neben dem Bäcker Weidig, schräg gegenüber dem Doktor Wortmann? Aber Du bist ein dummer Junge!“ Pass, eine Ohrfeige, die aber in das Blaue ging, denn Schott hatte sich schnell geduckt. Aber so ging es noch lange fort — der Dachs rannte hin und her, die Antwort auf die Frage: „Schott, wo wohnst Du?“ bis in die kleinsten Einzelheiten detaillirend, aber jedesmal, wenn er Schott gegenüberkam, seine Ausführungen durch ein „Du dummer Junge!“ und einen Lusthieb unterbrechend.

Erinnere Dich des kugelfrunden Sachsen mit hochgedunseltem, ja sogar blau angelauften Angesicht und blondem, gekräuseltem Haare darüber, der, wie alle Sachsen, das h und das p, das d und das t, das i und das ü nicht nur in seiner Aussprache nicht zu unterscheiden mußte, sondern den Unterschied auch gar nicht hörte, so daß er sich bei schwierigen orthographischen Wörtern damit half, uns anzudonnern: „Mit einem bi! Mit einem harten bi!“ oder: „Mit einem weichen telda!“, womit er die griechischen Buchstaben pi und delta meinte! Es ging in Gießen die Sage von ihm, bei seiner Berufung habe die damals noch sehr mangelhafte Post die Adresse verwechselt, so daß man einen Anderen erhalten, als den man ursprünglich gewollt habe.

Unser Aepfellaibchen, wie wir den Sachsen nannten, war nicht so heiter. Morgens hatte er

fremden Schützen und der Festgäste wird nach dem aussichtsberühmten Lanzer-Kopfl und nach Jgels gerichtet sein; der zweite nach dem Mitter-(Blumser)-Kopfl. Zu beiden Ausflügen wird vom Zentralkomitee des Bundeschießens eine Musikbande beige stellt werden.

(Forderungen der Bauern.) Der „Bauernbund“ von Nieder-Oesterreich richtet an sämtliche Gemeinden des Landes eine Zuschrift, in welchen als Forderungen der Bauernschaft aufgestellt werden: 1. Erwirkung des direkten Wahlrechtes mit Ständevertretung und Klassen-Eintheilung, so daß jeder Stand sich selbst zu organisiren und Vertreter nur aus seiner Mitte zu wählen hat. 2. Billige Ablösung der Grundbuchschuld durch den Staat. 3. Schaffung eines billigen Kredits für den Bauernstand und den kleinen Handwerker. 4. Entlastung der minder bemittelten Bevölkerungs-Klassen, insbesondere von den indirekten Steuern. Herabminderung der Verzehrungssteuer, der Stempel und Gebühren. Einführung einer progressiv steigenden Klassen- und Einkommen-Steuer. 5. Herabminderung des Armeestandes in Friedenszeiten. 6. Schutz Zoll gegen Ungarn. Anschluß an den Zollverein und Schutz gegen die Einfuhr aller die heimische Industrie und das Gewerbe schädigenden Produkte des Auslandes. 7. Errichtung von Fach- und Fortbildungsschulen auf dem Lande und Gleichstellung der Lehrergehälter auf dem Lande mit jenen in den Städten. 8. Erweiterung der Gemeinde-Autonomie. 9. Beschränkung des Groß-Grundbesitzes. Auflassung der Fideikomisse und Regelung des Servitutswesens zu Gunsten der Nutznießer. 10. Einführung von Lohn- und Preissatzungen, Feststellung eines den Kulturkosten entsprechenden Körnerpreises. 11. Verstaatlichung des Verkehrs- und Affekuranzwesens. 12. Herbeiführung einer billigeren und einfacheren Rechtspflege, Beseitigung des Legalisirungszwanges und Auflassung des Notariats. 13. Erwirkung eines Heimstätten-Gesetzes und Errichtung von Ackerbau-Kammern zur Hebung der Land- und Forstwirtschaft. 14. Einschränkung der Staatsausgaben. 15. Befreiung eines Sohnes in jeder Wirtschaft vom Militärdienste und Verbesserung der Mannschafskost. 16. Hebung des Fabrikarbeiter-Standes. 17. Beschränkung der Großindustrie und des Großhandels, Beseitigung der Auswüchse im Agentenwesen. 18. Uebertragung der Staatslieferungen an Genossenschaften der Produzenten. 19. Verstaatlichung des Geld- und Kreditwesens. 20. Einführung einer genauen landwirtschaftlichen Statistik. 21. Strengste Verbote gegen jede Verfälschung von Lebensmitteln, Abschaffung der Kunstwein- und Kunstseife-Fabrikation. 22. Maßregeln zur Hebung des Kleingewerbes. Zur ausführlichen Begründung dieses Programms soll in der nächsten Zeit eine Reihe von Bauernversammlungen in allen größeren Ortschaften in Nieder-Oesterreich einberufen werden.

(Eine Probearbeit.) Vor dem Bezirksgerichte Wieden erscheint der Schneidermeister

Johann Bazlavik wegen Ehrenbeleidigung angeklagt, weil er seine Wohnungsnachbarin, die Wäscherin Laura Kantner, mißhandelt hat. Auf die Frage des Richters, ob er sich schuldig bekenne, antwortete der Schneider: „Aber ich bitt', Herr Richter, es war nur eine Probearbeit.“ — Richter (erstaunt): Wie meinen Sie das? Haben Sie denn die Absicht gehabt, Frau Kantner öfter zu schlagen und war der uns vorliegende Fall nur ein Versuch? — Angekl.: Keine Spur! das ist eine andere Geschichte, die kann ich Ihnen, Herr Richter, nur sagen, wenn die Verhandlung eine geheime ist. — Richter: Wenn es gegen die öffentliche Sittlichkeit verstößt, dann kann ich Ihrem Wunsche nachkommen und die Verhandlung für geheim erklären. — Angekl.: Was denken Sie von mir, Herr Richter, das ist's nicht; es ist ganz etwas Anderes, es ist ein Geheimniß, welches meine Frau nicht erfahren darf. — Richter: Erzählen Sie, weshalb haben Sie die Frau Kantner mißhandelt? — Angekl.: Also, in Gottes Namen, ich erzähl's. Meine Frau, Herr Rath, ist ein seelengutes Weib, aber manchmal eine Bisgurn. Die Gläser und Häferln, die sie mir auf's Kopf geworfen hat, kann man gar nicht zählen. Da hat mir a Freund an Rath gegeben, ich soll mein Weib einmal tüchtig durchwalken, und weil ich mich an mein Weib nicht herangetraut hab, hab ich unsere Frau Nachbarin, die Frau Kantner, a Bissl g'haut, damit mein Weib sieht, daß ich Kourage hab'. — Der Angeklagte wird zu einer Geldstrafe von fünf Gulden verurtheilt.

Marburger Berichte.

(Gefälle.) Das Platzsammlungs- und Abmaßgefälle der Gemeinde Marburg belief sich im Juli auf 1085 fl. 78 kr., beträgt demnach seit 1. Jänner 7705 fl. 75 kr.

(Gewerbe.) Beim hiesigen Stadtrath wurden im vorigen Monat folgende Gewerbe angemeldet: Weinhandel, Grazervorstadt, Sophienplatz, Josef Pugl und Josef Rosmann unter der Firma „Kriehubers Nachfolger und Komp.“ — Weinhandel, Grazervorstadt, Meltingerstraße, Anton Krader und Ferdinand Küster — Greislerei, St. Magdalena, Gustav Weidner — Handel mit Eisen, Spezereien und gebrannten geistigen Flüssigkeiten, Stadt, Burgplatz, Karl und Josef Riß — Schuhmacherei, St. Magdalena, Anton Murrer — Dampfmühle, Grazervorstadt, Badgasse, Karl Scherbaum und Söhne — Handel mit Landesprodukten, Stadt, Burgplatz, Karl Scherbaum und Söhne — Handel mit Schnitt- und Kurzwaaren, Wäscheverfertigung, Stadt, Herrengasse, Paul Srebre — Friseurgeschäft, Grazervorstadt, Tegetthoff-Straße, Friedrich Jlanowitsch — Weinhandel im Kleinen, St. Magdalena, Joh. Groß — Gradlerei, Stadt, Viktringhofgasse, Josef Druskowitsch — Handel mit Obst und Eiern, Grazervorstadt, Blumengasse, Anton Kraner — Schlosserei, Grazervorstadt, Mühl-

gasse, Alois Baizer — Photographie, Stadt, Herrengasse, Ferdinand Koller — Handelsagentur, Grazervorstadt, Mühlgasse, Anton Veritti. Konzeffionirt wurde ein Fiakergeschäft (Kärntner-vorstadt, Josef Truttschl).

(Gustav Reinisch †.) Am 31. Juli wurde in Wien Herr Gustav Reinisch zu Grabe getragen, Handelsgefeßschafter der Firma Karl Reinisch und Söhne. Derselbe starb im 44. Lebensjahre zu Rognau, wohin er sich zur Behebung eines plötzlich aufgetretenen Lungenleidens begeben. Herr Reinisch, ein Schwager des Herrn Ludwig Albenberg, hatte auch in unserer Stadt viele Freunde und Bekannte.

(Firmalösung.) Im Handelsregister des Kreisgerichtes Cilli wurde die Firma: Jakob Poppauer, Steingut-Fabrik in Tschepel bei Franz gelöscht.

(Staatsanwalt-Substitut.) Herr Karl Radamlenki, Adjunkt des Kreisgerichtes Cilli, kommt als Staatsanwalt-Substitut nach Leoben.

(Landesgerichts-Räthe.) Herr Johann Kastellig, Bezirksrichter in Tüffer, wurde zum Rath des Landesgerichtes Graz ernannt. Herr Bezirksrichter Laurenz Ulscher in Radmannsdorf und Herr Franz Zulek, Rathsfekretär des Kreisgerichtes Cilli, werden zu Landesgerichts-Räthen dieses Gerichtes befördert.

(Opfer der Drau.) Der Bindergefelle, der am vorletzten Sonntag zu Pettau beim Baden in der Drau ertrunken, wurde am 1. d. M. bei Groß-Sonntag an's Ufer geschwemmt. Der Verunglückte war in dieser Gemeinde heimatberechtigt.

(Erstochen.) Anlässlich einer Kauferei von sechs Burschen zu Kapellen bei Radkersburg wurde der Bauernsohn Franz Slana, der zur Ruhe gemahnt, vom Winger Anton Sängler erstochen. Der Gensdarmarie gelang es, den Thäter am nächsten Tage in Ober-Radkersburg zu verhaften.

(Vereitelter Selbstmord.) Am 1. d. M. wurde hier ein betrunkenen Schneider festgenommen, welcher sich in die Drau stürzen wollte; am nächsten Morgen ließ die Polizei den Ragenjämmerlichen wieder frei.

(Waldbrand.) Zu Lappach bei Leibnitz wurden im Walde des Freiherrn Kaspar von Kellersperg zwei Joch jungen Kiefernbestandes durch einen Brand vernichtet.

(Thierkrankheiten.) In Krapping bei Luttenberg herrscht der Rothlauf der Schweine.

(Die Polizei genarrt.) Am Sonntag um 12 Uhr Nachts machte sich hier ein Betrunkener den Spaß, durch Herumschleichen und Davonlaufen einen Wachmann zu narren und wollte er sich zum Schluß hinter einem Kastanienbaum bei der Magdalenenkirche verstecken. In diesem Augenblicke kam aber des Weges ein Wachmann; dieser hatte den wiederholten Ruf, stehen zu bleiben, vernommen und faßte den Seelenvergnügten, welcher über seinen Spaß zu lachen begonnen, am Kragen. Der Verhaftete — ein Tagelöhner — wurde in Polizeihast gebracht.

Magensäure, um 10 Uhr Durst nach rothem Weine und wer diesen stillen konnte, war sein Liebling. Nachmittags aber hatte er keinen Durst mehr und dann konnten wir mit ihm anstellen, was wir nur wollten, und es wurden in der That unglückliche Dinge mit ihm aufgeführt. Zuweilen erwachte er dann aus dem Halbschlummer und brach fürchterlich los — die „drei gedoppelten Sechser“ (sechs war die schlechteste Nummer und die Uebersetzung des Horazischen aes triplex war sein Lieblingswort — „Doppelt, ja dreiege doppelt, infamer Junge!“ eine gebräuchliche Redensart) regnete dann auf unsere Häupter, die Stunden Karzer wuchsen in geometrischen Proportionen, aber noch ehe der Primus die Feder zur Aufzeichnung in die Tinte getaucht hatte, sank das schwere Haupt des Donnerers auf seine Brust und die ambrosischen Vöcken bewegten sich nur noch rhythmisch mit den langsamen Athemzügen.

Erinnerst Du Dich noch, lieber Freund, wie wir mit diesem Aepfellaibchen einen vollen Monat lang über den „Maccenas atavis edite regibus“ geschwätzt haben und wie er endlich kurz vor dem Examen nach einer langen Vorrede über das „böddische Taitisch“ uns eine Musterübersetzung in seinem „poetischen Deutsch“ diktierte, die so anfang:

Mäcenäs, Sproß uralter Könige,
Du mein Schutz und süße Zierde mir!

Es gibt, die mit dem Wagen olympischen Staub zu wirbeln es freut!

Das war für diesen Menschen klassisches Deutsch, und bei einem solchen Sprach- und Stylkennner haben wir unser Deutsch lernen müssen. Bei einem Menschen, der so wenig von unserer Muttersprache verstand, daß ich in Sekunda es einmal wagen konnte, ihm von einem leeren Blatte einen deutschen Aufsatz herunterzulesen, von dem keine Zeile geschrieben war. Ich that, als ob ich läse und drehte zwei, drei Blätter um und er saß da und hörte aufmerksam zu und lächelte zufrieden, wenn ich das Wort „Dreiege doppelt“ angebracht hatte — und merkte es nicht. Ist es nicht wunderbar, wenn wir überhaupt dazu gekommen sind, einen erträglichen Styl zu schreiben und unsere Muttersprache einigermaßen handhaben zu können? Freilich konnte er nicht viel an den natürlichen Anlagen verderben, denn wir hatten ja nur eine Stunde Deutsch in der Woche und ein Aufsatz in jedem Vierteljahre wurde für hinlänglich erachtet, uns dasjenige Deutsch beizubringen, dessen man im großherzoglich hessen-darmstädtischen Staatsdienste benötigte.

III.

Soll ich nun noch die anderen Gärtner in das Gedächtniß zurückrufen, die sich bemühten, die

wilden Sprossen der Gießener Jugend zu beschneiden und ihre Wurzeln aus dem Boden der Wissenschaft zu tränken? Erinnerst Du Dich jenes finsternen, zelotischen Philologen, der uns einen sogenannten Religionsunterricht erteilte, indem er uns zwang, Stücke aus dem neuen Testamente zu übersetzen und dazu eine Ausgabe desselben zu kaufen, die er, glaube ich, selber mit Anmerkungen grammatikalischen und handschriftlichen Inhalts geziert hatte! Er lag in beständigem Streite mit seinen Kollegen, denn er behauptete, das Griechisch des neuen Testaments sei das einzige klassische Griechisch, weil es direkt vom heiligen Geiste inspirirt sei, und er brachte den Finken und das Aepfellaibchen in grenzenlose Aufregung, wenn er geringschätzig von der Glaukopis Athene oder dem Chorgefange in der Antigone sprach, die seiner Ansicht zufolge nur bewiesen, wie tief die heidnischen Griechen sowohl an Geßinnung als an Sprache und Gedanken unter den gottbegnadeten Schussflickern und Fischern ständen, auf die am Pfingsttage der heilige Geist selber in Gestalt eines Irrwisches herabgestiegen sei. Es wurde damals von oben herab wenig in kirchlichen Dingen gemacht — der „alte Großherzog“, wie man Ludwig I. nannte, den sie später in Darmstadt zum Säulenheiligen gemacht haben, hielt mehr auf Sängern als auf Kanzelrednern, und da das ganze Ländchen sich

(Sammlung von Betrunknen.) Am Sonntag Nachts war die städtische Polizeiwache in Marburg genöthigt, Betrunkene, die auf der Straße herumlagen, mit einem Karren zu sammeln und in Sicherheit zu bringen. Wegen nächtlichen Unfuges auf der Straße wurden sieben Personen verhaftet.

(Hagelwetter.) Aus Ranzenberg — 3. Aug. — wird uns geschrieben: „Gestern zwischen 2 und halb 4 Uhr Nachmittag entlud sich über die Gemeinden Gradischka, Dobrenz, Ranzenberg, Jelentschen, Gatschnig, Langenthal, Witschein, Platsch . . ein Hagelwetter mit einem orkanartigen Sturm, wie es die ältesten Besitzer hierorts noch nicht erlebt. Der Hagel fiel in der Größe von Taubeneiern und durch den starken Wind derart heftig, daß bei manchen Besitzern, so z. B. bei Herrn Grachernig in Ranzenberg die Dachziegel herunter geschlagen wurden. Die schönsten Obstbäume wurden entwurzelt; in den Weingärten, wo man sich auf einen ziemlichen Ertrag freute, bemerkt man gar nichts Grünes, es ist wie in die Erde gestampft. Die Kukuruzfelder sind wie niedergewalzt und von den Getreidehiefeln sieht man selten wo eine stehen; der Orkan hat alles umgeworfen und zerstreut. Abends kam ein zweiter Hagelschlag, minder heftig, der aber noch immer die Kraft hatte, die zerstreuten Garben auszudreschen. Der Schaden ist ungeheuer. Weinend klagen die Besitzer einander den Schaden, welcher wohl in drei Jahren noch die Spuren der Verwüstung erkennen lassen wird. Es fragt sich nun, werden unsere Abgeordneten wohl einmal trachten, daß bei solchen Elementarschäden ein Steuernachlaß nicht bloß auf ein Jahr, sondern auf drei Jahre erwirkt wird? Zeit wäre es doch einmal, oder soll erst der letzte Bauer von Haus und Hof gejagt werden?“

(Störung der Nachtruhe und Wachbeleidigung.) Montag Nachts 1 Uhr lärmte hier in der Grazer-Vorstadt (Tegetthoff-Straße) der Landstreicher Josef Karmel derart, daß ihn der diensthabende Wachmann wiederholt zur Ruhe auffordern mußte. Karmel, welcher sich dann vom Wachmann entfernt, beschimpfte diesen und als er eingeholt wurde, versetzte er dem Wachmann eine Ohrfeige und raufte mit demselben. Nach einiger Zeit gelang es, den Ruhestörer dingfest zu machen und in Gewahrsam zu bringen.

(Hausirer verhaftet.) Am 3. d. M. wurde hier ein Fremder wegen Uebertretung des Hausirpatents in der Elisabethstraße verhaftet.

(Zum steiermärkischen Sängersfeste.) Zum Wettzingen der Volkslieder, welches beim steirischen Sängersfeste in Graz stattfindet, haben sich bisher aus dem Unterland die Männergesangsvereine von Mureck, Marburg und Pettau gemeldet.

(Nationalklerikales Fest.) Die Friedbauer Nationalklerikalen feiern am 9. d. M. daselbst in Schinko's Garten ein Fest zur Erinnerung an Cyrillus und Methodius.

(Bahnhofstation Pöbniß.) Die Gemeinden in der Gegend von Pöbniß ersuchen die Direktion der Südbahn, die Anlagen dieser für den Obstverkehr so wichtigen Station zu vergrößern.

Letzte Post.

In Gastein werden die Vorbereitungen zum Empfang des österreichischen Kaiserpaars mit Eifer betrieben. Das Befinden des Kaisers Wilhelm ist ein ganz vortreffliches. Der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf ist bereits nach Berlin zurückgekehrt.

Die Begegnung der Kaiser von Oesterreich und Rußland soll in der zweiten Hälfte September stattfinden.

Die Seebehörde von Triest hat verfügt, daß wegen der Ausbreitung der Cholera in Spanien alle von dort anlangenden Schiffe einer zehntägigen Observationsreserve zu unterwerfen seien.

Zur Feier des fünfundsiebzigjährigen Bestandes der Berliner Hochschule begaben sich zweitausend Studenten in festlichem Zuge zum Denkmal des Gründers Friedrich Wilhelm III. und legten dort einen Lorbeerkranz nieder.

Die „Norddeutsche Allgemeine“ wendet sich gegen einen Artikel der „Temps“, welcher eine Vermehrung der französischen Kavallerie an der Ost- und Südgrenze empfiehlt.

In Marseille kommen täglich zehn bis fünfzehn Todesfälle in Folge der Cholera vor.

In Toronto hat eine Feuersbrunst stattgefunden und beträgt der Schaden eine Million Dollar.

Nach Berichten aus Taschkend wurden bei dem Erdbeben in Belovodsk und Karavodsk vierundfünfzig Personen getödtet und vierundsechzig verwundet.

Osman Digma soll gestorben sein.

Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Cilli am 3. August.

(Der wilde Baron.) Der 28 Jahre alte, zu Marburg gebürtige Josef Bratschko hatte die Handlung erlernt, war Kommis und zuletzt Diurnist beim Advokaten Dr. Krenn in St. Marein, während er gleichzeitig die Agentur der ungarisch-französischen Versicherungsgesellschaft in Budapest besorgte. In der Zeit seines Aufenthaltes zu St. Marein seit dem Jahre 1883 bis zu seiner in der Nacht auf den 26. Jänner l. J. erfolgten Flucht aus diesem Orte führte er trotz seines bescheidenen Einkommens einen übermäßigen Aufwand, fröhnte nebstbei dem Kartenspiele und kontrahierte bedeutende Schulden, weshalb er der wilde Baron genannt wurde. Die Schulden suchte Bratschko dadurch zu begleichen, daß er den einkassirten Prämienbeträgen 199 fl. entnahm. Da er aber endlich diesen Abgang tilgen sollte, faßte er den

Plan, St. Marein heimlich zu verlassen. Zu diesem Ende hat er den Advokaten Dr. Krenn um einen Vorschuß von 35 fl. zu einem zweitägigen Urlaub nach Marburg unter der Vor Spiegelung, seine Mutter sei sterbenskrank und dieselbe möchte ihn gerne sehen. Bratschko erhielt das Gewünschte und bestellte beim Kaufmann J. Wagner eine Fahrgelegenheit, welche er nach seiner Rückkunft bezahlen wollte und nahm auch noch zu seiner nächtlichen Flucht einen dem Karl Jagoditsch gehörigen Koffer mit. Statt aber nach Marburg zu reisen, begab sich Bratschko nach Graz und logirte sich dortselbst in einer Kellerwohnung bei einem gewissen Weinbappel ein, indem er sich auf dem polizeilichen Meldzettel mit dem falschen Namen „Franz Josef Brocko“ zeichnete. Seiner Thaten geständig, wurde der Angeklagte wegen Veruntreuung, Betrug, Uebertretung des Diebstahls und Falschmeldung zu schwerem Kerker auf die Dauer eines Jahres verurtheilt, wodurch seine wilde Baronie vorläufig ihren Abschluß fand.

(Aus Eifersucht.) Am 15. März l. J. befanden sich im Hause des P. Kovatsch zu Pad mehrere Burschen und Mädchen auf Besuch bei den dortigen Mädchen. Als nun die Burschen B. Ruzmann und A. Pleunik mit zwei Mädchen das Haus verließen, forderte der 18 Jahre alte Schmiedegeselle Ignaz Koren den 21 Jahre alten Schmiedegesellen Johann Poprast auf, denselben nachzugehen und die Begleiter der Mädchen niederzuschlagen. Letzterer kam dieser Aufforderung nach, indem er dem B. Ruzmann mit einem Prügel schwere Beschädigungen, dem A. Pleunik aber nur leichte Verletzungen beibrachte. Koren leugnete die Aufforderung, indem er nur den Poprast bis zum Hause des Paulinz begleitet und sich von da zum B. Boslak begeben haben will, um das Weitere abzuwarten, welches er aus einer Aeußerung des Poprast wohl entnommen habe. Da nun der letztere seiner That geständig ist, dem Koren aber die Aufforderung nicht nachweisbar war, wurde dieser freigesprochen, hingegen Johann Poprast zu schwerem Kerker auf die Dauer von 8 Monaten verurtheilt.

(Durch Himbeersaft verrathen.) Der 25 Jahre alte, ledige, wegen Diebstahls wiederholt abgestrafte Bildhauer von Marburg, Ludwig (Jakob) Pipp hatte am 20. Juni l. J. dem Anton Rof eine Flasche Himbeersaft zum Kaufe angetragen, wodurch er trotz seines Leugnens als der Thäter erkannt wurde, welcher in der Nacht vom 19. bis 20. Juni d. J. der Amalia König in Marburg aus versperster Sodahütte 1 Flasche Himbeersaft, 40 Virginier-, 40 Ruba-, 35 Portorico-, 25 Britannica-Zigarren, 1 Schachtel Zigaretten und 1 Serviette im Gesammtwerthe von 9 fl. 37 kr., dann dem Herrn Dr. Tertsch aus unversperstem Raume ein chirurgisches Etui, 10 fl. werth, gestohlen. Pipp hatte letzteres selbst zu Herrn Dr. Stöger getragen und gesagt, daß er es im Stadtparke gefunden, was er dem Karl Degas mit dem Bemerkten gestand, er habe das Etui irrtümlich

pflichtschuldigst nach dem alten Herrn richtete, so gingen die Männer wenigstens Sonntags lieber auf die Jagd als in die Kirche.

So wurde auch bei unserem Gymnasium die Fiktiva festgehalten, daß die Schüler, die konfirmirt waren, nicht gegen ihren Willen fernerhin zum Abendmahl zu gehen brauchten — aber wehe dem, der es nicht that! Gegen Schluß des Semesters kam der Zelote und hielt eine furchtbare Rede über den Text: Wer es unwürdig isst und trinket, der isst und trinket sich selber sein Gericht! — und wenn er eine Stunde geeifert hatte, so rief er: „Diejenigen, die nächsten Samstag zur Beichte und darauf zum heiligen Abendmahl gehen wollen, stehen auf!“ — „Erinnerst Du Dich, wie der Mann bleich vor Zorn wurde, als einmal Einer sitzen blieb? Mit feuerprägenden Blicken ging er auf den Recken zu: „Warum stehen Sie nicht auf?“ — „Weil ich nicht gehen will!“ — „Warum nicht?“ — „Ich fühle mich unwürdig, Herr Doktor, und da ich mir nicht selber mein Gericht essen und trinken will, so bleibe ich zu Hause!“ — Der Zelote war sprachlos, wie vom Donner gerührt — dann stülpte er seinen Hut auf, lief zum Direktor und beantragte acht Tage Karzer bei Wasser und Brod und Relegation des frechen Uebelthäters. Der Direktor aber, ein feiner Philosoph, der sich um seine Bötter — so nannte er Schüler und Lehrer —

gerade so viel kümmerte, als nöthig war, um die Befolgung beziehen zu können, sagte freundlich lächelnd: „Kollege, ich kann den Schüler nicht strafbar finden. Warum wählten Sie einen so drohenden Text? Freuen Sie sich des Instinktes dieses Jünglings! Die Selbsterhaltung ist das erste Naturgebot!“

Aber meine Musterkarte ist noch nicht zu Ende. Ich denke noch manchmal mit Rührung an den „Pörser“, das geplagteste Menschenkind unter der Sonne. Eine herzensgute Seele, der sich unter Hunger und Kummer abgeplagt hatte, bis er endlich, um den Forderungen der Neuzeit zu genügen, als Hilfslehrer an dem Gymnasium angestellt wurde, wo er Physik, Mathematik und ähnliche Nebenfächer zu lehren hatte, von denen er selbst nicht viel mehr verstand, als seine Schüler. Ein fünftes Rad am Wagen, auf den seine Kollegen, alle in Grammatik und Lexikon hartgefochtene Philologen, von oben herabschauten, wie auf einen Eindringling, dessen Ziffern im Examen nicht „zogen“ und der deshalb bald ebenso von den Schülern betrachtet wurde wie von seinen Kollegen. Wie von Hunden abgehetzes Wild stürzte sich der von seinen Schülern zu Tode geplagte Mann in die Bewegung von 1848. Er wurde Volksredner. Als man zum Andenken an Robert Blum auf einer Anhöhe in der Nähe der Stadt eine Linde pflanzte, hielt der Pörser die Einweihungsrede.

„Möge diese Linde“, rief er, „zur starken deutschen Eiche erwachsen!“

Das war sein Letztes. Er ist, glaube ich, bald hernach gestorben.

Du fragst mich, mein alter Schulkamerad, ob denn gar keiner vor meinen Augen Gnade gefunden? Ich antworte Dir gerne auf diese Frage. Unter einem ganzen Duzend war ein Einziger, dem wir Alle anhängen, den wir Alle liebten, weil seine Kenntnisse seinem Charakter und seinem würdigen Betragen gleichkamen. Er strafte fast nie, weil er es nicht nöthig hatte. Keiner hätte ihm einen ärgerlichen Augenblick bereiten mögen. Die Erinnerung an diesen Mann, den einzigen, für den wir keinen Spitznamen erfunden hatten und den wir immer bei seinem Namen Soldan nannten, ist die einzige, welche mich mit der Zeit selbst verjöhnt, die ich mit Dir auf den Bänken des Gymnasiums vollbracht. Aber gerade deshalb, weil er ein ganzer Mann war und ein Lehrer, wie er sein soll, wurde er von der Regierung zurückgesetzt und schändlich behandelt. Das versteht sich übrigens auch heutzutage noch von selbst.

für eine Geldtasche angesehen. Das Urtheil lautete auf zwei Monate schweren Kerkers mit der Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht.

(Einen Schlafenden bestohlen.) Der 22 Jahre alte Wingersohn Matthäus Joscht aus Ober-Slemen ist geständig, daß er in der Nacht zum 4. Mai l. J. dem Georg Svetelscheg, als letzterer auf der Dreschtenne schlief, 1 Paar Stiefel, 1 rothlederne Briestafche und 1 schwarzlederne Geldtasche mit dem Baargelde von 3 fl. 45 kr. entwendet habe. Die Stiefel, sowie die rothlederne Briestafche ohne Geld wurden heimlich zurückgestellt. Da jedoch der Beschädigte mit Bestimmtheit behauptet, in der großen Briestafche seien 23 fl. und im kleinen Täschchen 45 kr. Scheidemünze aufbewahrt gewesen, so wurde Joscht wegen Verbrechens des Diebstahls zu zwei Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

Vom Büchertisch.

„Zeitschrift für Elektrotechnik.“

Herausgegeben vom Elektrotechnischen Verein in Wien. Redigirt von Josef Kareis. (Pränumerationspreis jährlich, 24 Hefte, 8 fl. W. Hartleben's Verlag in Wien.)

Diese vortreffliche Zeitschrift setzt mit dem soeben erschienenen vierzehnten Hefte ihren III. Jahrgang 1885 mit einer abwechslungsreichen Reihe werthvoller Beiträge fort. Die beste Empfehlung bildet wohl die außerordentliche Reichhaltigkeit des vorliegenden Hefes, aus dessen Inhalt wir nur hervorheben: Die elektrischen Eisenbahn-Einrichtungen auf der elektrischen Ausstellung in Wien 1883. Bericht der Technisch-wissenschaftlichen Kommission, Sektion VI a. (Fortsetzung) — Elektricitätsvertheilung aus Zentralstationen. — Vorschlag zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Verbindungsleitungen zwischen zwei Fernsprechnetzen durch Benützung einer und derselben Verbindungsleitung zur gleichzeitigen Herstellung zweier Fernspreverbindungen. — Geschichte der Glühlampen. (Fortsetzung.) — Eine zukunftsreiche Anwendung der Reibungs-Elektricität. — Die Fabrication der Cruto-Incandescenz-Lampe. — Der ökonomische Werth des Duplex-, Quadruplex- und Multiplex-Apparates. (Schluß.) — Ueber die Herstellung von Inductorien zu ärztlichen Zwecken. (Fortsetzung.) — Die Ausstellung im Observatoire de Paris. (Schluß.) — Montanistischer Klub in Kladno. — Neue Bücher. — Die Zeitschrift erweist sich jedem Fachmanne und Interessenten der Elektrotechnik als geradezu unentbehrlich und kann in jeder Hinsicht bestens empfohlen werden.

„Deutsche Wochenschrift.“

Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung. Wien, I., Teinfaltstraße, Nr. 11. Probenummern gratis und franco.

Inhalt von Nr. 31: Die Tschechen in Wien. Von L. — Das Ende vom Liede. (Zur Geschichte der Länderbank.) Von H. Fr. — Die kirchenpolitische Situation in Deutschland. Von Karl Pröll in Berlin. — Oesterreichisch-deutsche Zollunion. Von F. — Aus der Robbeius-Literatur. Von Dr. Viktor Mataja. — Die Approvisionierung Wiens. — Feuilleton: Die Schmerzhafte und die Scherzhafte. Von Hanns Maria. — Literatur, Theater und Kunst: Wiener Musik. Eine kulturgeschichtliche Studie von Emil Maria Steininger. I. — Novelle: Aus der Sommerfrische. Von Emil Marriot. — Bücherschau.

Für's Haus.

Praktisches Wochenblatt für alle Hausfrauen. (Preis vierteljährig 75 kr. einschl. Stempel.) Probenummer gratis in allen Buchhandlungen.

Nr. 148 enthält: Einfaches Hauskleid. Sparsam oder geizig? Der menschliche Körper. Wie wird ein farmoisinrothes Sofa aufgefärbt? Hauswirthschaftliches aus Indien. Hauswirthschaftlicher Kalender für den Monat August. Versicherungsbemerkungen. Getrocknete Blumen. Dreifaches Tuch zu stricken. Gefärbter Unterrock. Römischer Shawl. Vogelscheuche. Seerosen. Goldfische. Haltbarer Kalkfarbenanstrich. Zwei Haueteufel. Den aus Zupfseide. Mohhaar zu

waschen. Federwäsche. Festkleben der Rörke in Leim- und Gummiarabicum-Flaschen zu verhüten. Zusammenziehen des Gummihutes auf Saugflaschen zu verhüten. Wasch- und Badeschwämme. Goldrahmen von Fliegenschmutz zu reinigen. Fliegen zu vertreiben. Fettflecke aus weißen Hornmesserbesten zu entfernen. Wäsche-Glanz. Schweizer Tüll-Gardinen zu waschen. Nuß-Liqueur. Kirschenpeise. Schoten einzulegen. Spinat für den Winter zu bewahren. Johannisbeer-Gelée. Küchenzettel. Räthsel. Auflösung des Räthfels in Nr. 146. Fernsprecher. Echo. Briestafeln der Schriftleitung. Anzeigen.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Für 2 Pfennige

entfernt man durch W. Engeljohann's Tinkalin jeden Zahnschmerz sofort. Allein echt zu beziehen um 70 kr. gegen Einsendung in Briefmarken durch den Erfinder W. Engeljohann, Berlin, Lindenstraße 20.

DANKSAGUNG.

Wir sprechen hiermit für die schönen Kranzspenden sowie die zahlreiche Theilnahme an den Leichenbegängnissen unserer unvergesslichen Söhne und Brüder

Franz und Josef Posnik

unsern wärmsten Dank aus.

(1014)

Die trauernden Hinterbliebenen.

Circus AMATO

Tappeiner-Platz.

Täglich grosse Vorstellung.

Hochachtungsvoll

Ferd. u. Rud. Amato,

Directoren.

Einladung

zur

außerordentlichen Generalversammlung des Aushilfskassa-Vereines zu Marburg, welche Samstag den 8. August 1885 um 8 Uhr Abends im Casino-Speisesaale stattfinden wird.

Tagesordnung.

1. Halbjähriger Rechnungsbericht.
2. Bericht der Revisoren.
3. Abänderungen der Statuten.
4. Anträge der Mitglieder.
5. Ersatzwahl eines Aufsichtsrathes.

Zur neuen Bierquelle.

Beehre mich, einem P. T. Publikum und den geehrten Vereinen Marburgs die höflichste Anzeige zu machen, dass ich meinen

Salon

neu und äusserst geschmackvoll restaurirt habe, und empfehle denselben in Verbindung mit dem angenehmen Garten für Vergnügungs-Abende auf das Beste.

Ich habe vorzügliches Reininghauser Märzenbier per Liter 20 kr.
über die Gass 18 kr.
echten guten Stainzer Schilcher 32 kr.
und sonstige gute Tischweine im Aus-
schanke, worauf ich besonders aufmerksam
mache, — und bin für **bekannt vorzügliche Küche** und äusserst billiges Abonnement, sowie für aufmerksame Bedienung bestens besorgt.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet
hochachtungsvoll

Carl Macher.

Wegen Uebersiedlung

Ausverkauf

von Damen-Jacken, Mantils, Regenmäntel und Anzügen unter dem Erzeugungspreise
Zugleich danke ich meinen P. T. Kunden für das mir durch 16 Jahre geschenkte Vertrauen und bitte, mir selbes im neuen Lokale, **Burgplatz Nr. 2**, von 1. August an auch weiter zu gewähren. Hochachtungsvoll

Franz Perichat.

(1010)

MATTONI'S GIESSHÜBLER

reinsten
alkalischer

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,

erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

15 Binder

für die Petroleum-Raffinerie in Fiume werden aufgenommen. Lohn fl. 1.50 für zehnstündige Arbeit u. Accordarbeiten. Reisepesen raibach—Fiume werden vergütet. (1001)

Anfrage: Feinsfabrik Raibach.

Die Lederfabrik

Eduard Janesch in Klagenfurt

bestehend a) aus dem großen Fabriksgebäude mit Fabriks-Einrichtung, Dampfmaschine von 15 Pferdekraften, Lohmühle 2c. 2c., b) aus dem Wohnhause, Wirthschaftsgebäude und c) aus dem großen, bei 4500 □^o messenden Garten, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Anfragen beliebe man an Jos. Mayer in Klagenfurt zu richten. (1011)

Ein Garten

oder **Feld**, in nächster Nähe der Stadt, circa 1 bis 2 Joch groß, womöglich mit kleinem **Wohnhaus**, wird zu pachten oder kaufen gesucht. Offerte erbeten unter „A. M. 100“ an die Exped. d. Bl. (1012)

Ein schöner Wald

ist zu verkaufen. (1013)
Anfrage in der Exped. d. Bl.

Ringlotten

(Reineclauden)

zum Dunsteinsieden oder zum Gießen, per 100 Stück 30 kr., per Kilo 15 kr., zu haben: (1015)
Mühlgasse Nr. 7.

Ein tüchtiger Obermühljunge

wird aufgenommen. (1009)
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Maschinriemen

aus bester Qualität **Kernleder**, in jeder Dimension, so auch **Maschinriemenhäute** sind stets am Lager bei (972)

Lederhandlung des Alex. Rosenberg,

Marburg, Burggasse 2.

Lotto-Ziehungen vom 1. August:

Pinz: 50 80 65 1 18
Crist: 45 21 40 19 68

Steirische Landes-
Kohitsch-Sauerbrunn
Unter-Steiermark.
Südbahnstation Pölschach.

Cur-Anstalt

Berühmter Glaubersalz-Säuerling, Stahlbäder, Kaltwassercur, Molkencur. — Indication: Erkrankungen der Verdauungs-Organen. — Comfortabler Aufenthalt.
Saison Mai bis October.
Prospecte u. Wohnungsbestellungen bei der Direction.

Zwei schön möblirte Zimmer

sind vom 1. August an zu beziehen.
Anfrage: **Domplatz 6.**

(932)

Lehrling oder Praktikant

findet Aufnahme in einer hiesigen Specerei-
waarenhandlung.
Anfrage im Compt. d. Bl.

(1005)

Wegen Abreise sind

noch einige Möbel,
namentlich Kästen, Tische u. s. w. billigt zu
verkaufen.
Prof. J. Nawratil.

(991)

Ein Praktikant

wird sogleich aufgenommen in der Band-,
Weiß- und Kurzwaarenhandlung des **Leon-**
hard Metz.

(994)

Eine Mahlmühle,

5 Minuten von einer Bahnstation nächst Mar-
burg, mit beständiger Wasserkraft, ist unter
guten Bedingungen zu verkaufen.
Adresse im Comptoir d. Bl.

(1008)

800—1000 fl.

werden auf ein, auf einem sehr belebten Posten
befindliches Marburger Haus im Werthe von
über 15000 fl. nach einer Belastung von Geld-
instituten mit circa 8000 fl., gegen gute Ver-
zinsung sofort aufzunehmen gesucht.
Auskunft in der Exped. d. Bl.

(993)

Wochenmarkts-Preise.

Pettau, 31. Juli 1895.

1 Pelt. Weizen fl. 5.80, Korn fl. 4.80, Gerste fl. 4.—,
Hafer fl. 3.20, Futur fl. 5.—, Hirse fl. 0.—, Haide-
fl. 4.80, Erdäpfel fl. 1.80, 1 Kilo Fischen 7 kr., Linsen
30 kr., Erbsen 20 kr., Rindschmalz fl. 0.65, Schweinschmalz
60 kr., Speck, frisch — kr., geräuchert — kr., Butter
frisch fl. 0.90, Eier 6. Stück 10 kr., Rindfleisch pr. Kilo
56 kr., Kalbfleisch 50 kr., Schweinsfleisch, jung 50 kr.
Milch frische pr. Liter 10 kr., abgerahmte 6 kr. Holz
hart pr. Meter fl. 3.—, weich fl. 2.25, Heu, pr. 100 Kilo
fl. 2.—, Stroh Lager fl. 2.—, Streu fl. 1.50.

Die

Universal-Leder-Appretur

aus der

f. f. auschl. priv. Lederkitt-Fabrik
des

Maximilian Muhr

in Bruck a. d. Mur

ist ein brillanter Erfolg für die primitive, dem Leder
schädliche Schuhwichse, verleiht demselben tiefschwarzen,
schönen Glanz ohne Anwendung einer Bürste, durch
einfaches Bestreichen mit dem jeder Flasche beigegebenen,
am Rorte befestigten Schwämmchen, conservirt das
Leder, macht dasselbe weich und wasserdicht.

Unvergleichliche Reinlichkeit u. Nettig-
keit, da die Leder-Appretur nicht abfärbt, man somit
bei feuchter Witterung das Verschmutzen der Kleider
durch die Beschuhung verhindert.

Muhr's Leder-Appretur empfiehlt sich ob-
seiner in der That unentbehrlichen Eigenschaften für
Land- und Forstleute, Gewerbetreibende und Militär-
personen, sowie in erster Linie für jeden Haushalt und
wird jeder Käufer freudig nach gemachtem Versuche
diese Wohlthat begrüßen.

Preis 1 Flasche sammt Pinsel 25 u. 35 kr.
Probekistchen à fl. 2.40 (12 Flaschen) franko
allen Post-Stationen der Monarchie.

Goldkäferlack (Nouveauté)

für Damen- und Kinderschuhe, Ledergalanterie-Artikel
u. c. c. verleiht dem Leder mit einmaligem Anstriche
den wundervollsten Goldkäferglanz.

Preis: 1 Flasche sammt Pinsel 40 kr.
Zu haben in den renommirtesten Spezereihandlungen
der Provinz.
Haupt-Niederlagen bei den Herren J. G. Koch's
Söhne in Graz;
Roman Pachner & Söhne
in Marburg.

Innigster Dank.

Mein Eheweib Maria Haas litt schon mehrere Jahre an Magenkrämpfen derart, daß sie fast
nichts mehr essen konnte und große Schmerzen erleiden mußte, auch durch fortwährendes Erbrechen so von
Kräften kam, daß sie bettlägerig wurde. Da so viele angewendete Mittel nichts geholfen hatten, gebrauchte
sie zuletzt das

(187)

Breslauer Universum

und dieses bewirkte schon beim Gebrauch des ersten Gläschchens, daß die Magenkrämpfe ganz aufhörten und
beim zweiten Gläschchen, daß sie ohne Beschwerde Alles essen konnte und die verlorenen Kräfte zurückkehrten.
Ich danke daher Gott dem Allmächtigen, der dem **Breslauer Universum** solche Heilkraft gegeben hat,
u. nächstdem dem Erfinder dieses Mittels, Herrn **Oscar Silberstein** zu **Breslau**, von ganzem Herzen.

Johann Haas

in Eisenau, Pfarre Schäßern in Steiermark.

Breslauer Universum

das wirksamste und bewährteste Mittel zur gründlichen
Reinigung des Blutes und der Säftemasse, heilt
langwierige, veraltete, tief eingewurzelte Krankheiten
aller Art schnell und sicher. Preis: 1 Flacon (auf
6 Wochen ausreichend) nebst Gebrauchsanweisung fl. 2 ö. W. Die veröffentlichten
zahlreichen Danksagungen von Geheilten bekunden die unübertreffliche überraschende
Wirkung dieses Mittels. **Seht zu haben in:**

Marburg bei **M. W. König**, Apotheker;
Elli bei **S. Kupferschmid**, Ap.;
Deutsch-Landsberg bei **H. Müller**, Apoth.;
Feldbach bei **Jos. König**, Ap.;
Friesach bei **M. Ruppert**, Ap.;
Fürstfeld bei **A. Schrödenfug**, Ap.;
Gonobitz bei **Joh. Poppiß**, Ap.;
Graz bei **M. Stühlinger**, Apoth., Münzgraben;

Klagenfurt bei **M. Thurnwald**, Ap.;
Leibnitz bei **Ottmar Ruppheim**, Ap.;
Neumarkt in Steiermark bei **Otto Maly**, Ap.;
Pettau bei **Hugo Eliasch**, Ap.;
Rottenmann bei **Franz Moro**, Ap.;
Tarnitz bei **Joh. Siegel**, Ap.;
Villach bei **Friedrich Scholz**, Ap.;
Weiz bei **C. Maly**, Apotheker.

11 Lose 10 fl. Verwalt. Budapest, Andrassy-ut 43.

Lose zu haben in allen Wechselstuben, Trafiken und Lotocollecturen

100000 fl. Haupttreffer
20.000 fl. 10.000 fl. 5000 fl. Werth u. s. w.

Budapester AUSSTELLUNGS-1 fl. 4000 Treffer